

Vorschau / Impressum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

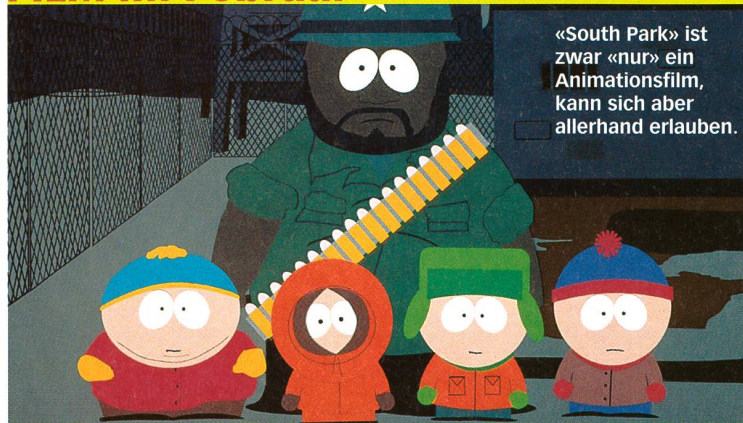
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

FILM im Februar



Gralshüter der Moral versus «alles ist möglich»

Moralische Wertmassstäbe in den USA haben unlängst im Fall Raoul zu einem Aufschrei der Entrüstung geführt. Geht es um sexuelle Themen, stilisiert sich die USA gerne als moralische Weltsitteninstanz hoch. Ein rigides Ratingsystem im Kino und Formen der Zensur – beispielsweise bei Kubricks «Eyes Wide Shut», wo kopulierende Paare in einer Orgie durch nachträglich computeranimierte Figuren verdeckt worden sind – versperren den genauen Blick auf das, was die Hüter der Moral nicht zeigen wollen.

Im Gegensatz dazu ist im europäischen Film fast alles möglich. Tabus gibt es keine mehr. Die Kunst hat ihren Narrenstatus, aber weder politisch noch sozial vermag sie viel zu bewegen. FILM denkt darüber nach, wie weit Kino gehen darf und wo die Grenzen liegen.

Am 28. Januar am Kiosk oder in Ihrem Briefkasten

Adresse Redaktion und Verlag:
 FILM – Die Schweizer Kinozeitschrift
 Postfach 147, 8027 Zürich
 Telefon: 01/204 17 80
 Fax: 01/280 28 50
 E-Mail: redaktion@film.ch

Redaktion: Dominik Slappnig (Chefredaktion), Michael Sennhauser, Judith Waldner, Sandra Walser (Volontariat)

Ständige Mitarbeiter:
 Michel Bodmer, Daniel Däuber, Franz Derendinger, Vinzenz Hediger, Mathias Heybrock, Pierre Lachat, Michael Lang, Christoph

Bildhinweise:

Buena Vista (39 oben), Camera Obscura (33), Elite Film (20, 34), Fama Film (36), Filmfestival Toronto (39 oben), Frenetic Films (28, 29), Dukas/Shooting Star (11), Filmcooperative (31, 37), Keystone (1 unten), LOOK NOW! (28 links), Michael Sennhauser (13, 23, 24, 48), 20th Century Fox (19 oben), UIP (1 oben, 26, 27), Universal (1 Mitte, 14, 16, 19 unten, 22, 25). Alle übrigen: ZOOM-Dokumentation.

Titelbild: Johnny Depp in Roman Polanskis «The Ninth Gate» (Elite Film)

Rácz, Matthias Rüttimann, Alexandra Stäheli, Franz Ulrich, Gerhart Waeger
 Aus Hollywood: Franz Everschor
 Mitarbeit: film-dienst, Köln
 Comic: Benny Eppenberger
 Filme am TV: Thomas Binotto

Art Director: Oliver Slappnig

Design: Esterson Lackersteen, Oliver Slappnig

Dokumentation: Bernadette Meier (Leitung), Peter F. Stucki, Telefon: 01/204 17 88

Redaktionelle Zusammenarbeit:
 Redaktion FILM – Revue suisse de cinéma, Lausanne. Rédactrice en chef: Françoise Deriaz

Aboservice FILM:
 Fürstenlandstrasse 122, Postfach 2362, 9001 St. Gallen
 Abobestellungen und Mutationen:
 Telefon: 0848 800 802
 Fax: 071/272 73 84
 Jahresabonnement: Fr. 78.–,
 Jugendabo (bis 20 Jahre): Fr. 60.–
 Einzelnummer: Fr. 8.–

Anzeigenverkauf: S. + P. Franzoni
 Pleggasse 493, 5057 Reitnau
 Telefon: 062/726 00 00
 Fax: 062/726 00 02

Tel. Abodienst:
 0848 800 802

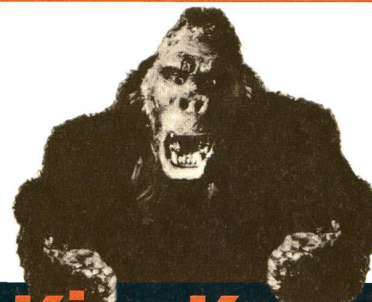
Herausgeberin:
 Stiftung Ciné-Communication
 Delegierter des Stiftungsrates:
 Dr. Heinrich Meyer
 Stiftungsrat: Christian Gerig (Präsident), Théophile Bouchat, Jean Perret, Denis Rabaglia, Christian Iseli, Matthias Loretan, René Schuhmacher, Dr. Daniel Weber

Mit freundlicher Unterstützung durch:
 Bundesamt für Kultur, Evangelischer und Katholischer Medienstiftung, Milton-Ray-Hartmann-Stiftung, Suissimage, Société Suisse des Auteurs, Fachstelle Kultur Kanton Zürich

FILM ist eine Monatszeitschrift. Der Filmberater 60. Jahrgang, ZOOM 52. Jahrgang

Druckvorstufe: Lith Work, 3032 Hinterkappelen

Druck: Zollikofer AG, 9001 St. Gallen



KingKong

Weshalb schläft eigentlich im Film kein Mensch nordisch? Die Antwort ist simpel: Weil dann die Bettlaken fehlen würden. Sie aber sind für den Botticelli-Effekt unbedingt notwendig. Vorbild für diesen, nennen wir ihn *special defect*, ist jenes berühmte Bild des Renaissance-Malers, das die Geburt der Venus aus der Muschel zeigt. Venus ist – wir Kunstbessenen wissen es – theoretisch nackt. Von ihrer Blösse sieht man praktisch aber gar nichts, denn Botticelli hat ihre Haare so lange und kunstvoll fallen lassen, dass selbst strengste Sittenwächter nicht mehr auf ihre Rechnung kommen.

Ähnlich wird es auch in neun von zehn Filmen gemacht. Die Nächte mögen noch so heiss, das Paar im Bett noch so nackt sein, wenn der Morgen graut, ist das Laken treu zur Stelle, um Unschicklichkeiten vorzubeugen. So können wir sensationsgierigen Zuschauer zwar vermuten, dass sich Julia Roberts dem guten Hugh Grant hingegeben hat, der einzige Beweis dafür hängt allerdings an textilen Fäden, weil Julia den Verhüll-Griff perfekt beherrscht: ein nackischer Brust- oder Poansatz – der Rest ist Leinen.

Die Handbewegung allerdings, mit der sich Julia das Laken über den Busen zieht, der wippende Gang, mit dem sie so umschlungen ins Badezimmer wackelt – das ist die Verschleierungstaktik einer Leinwandgöttin mit implantierter Kamera. Männer dürfen zwar hin und wieder ihren knackigen Hintern zeigen (besonders wenn sie Mel Gibson heissen), allerdings auch nicht viel mehr, weil sonst ihr Double zu prominent ins Bild gerückt würde.

«Traumfabrik» nennt der Volksmund so was gemeinhin, womit er wieder einmal völlig falsch liegt. Denn erstens käme es mir nicht im Traum in den Sinn, bei jeder sich bietenden Gelegenheit nackt unters Laken zu schlüpfen und wenn, dann würde ich zweitens genauso entblösst, wie ich bin, ins Badezimmer schlurfen – weil bei mir ja kein Kamerateam im Schlafzimmer auf der Lauer liegt. Vor allem aber müsste Julia Roberts, falls sie mir in meinen Träumen begegnete, ganz sicher auf eines verzichten: auf den Botticelli-Effekt. **Thomas Binotto**